

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 10 (1942-1943)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Drei Gedichte  
**Autor:** Zemp, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-759927>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DREI GEDICHTE

*von Werner Zemp*

### Die Erweckung des Narziss

Verborgen, tief im Lorbeerhaine hing  
Die Röhrichflöte, drin das stumme Trauern  
Des Windes sanft ertönend sich verding,  
Und fern verdröhnte Hufschlag von Kentauren,  
Die letzte Mädchenspur verwuchs das Gras,  
Und Pan entschlief mit allen süßen Schauern.  
Der schlanke Syrinxbläser aber sass  
In bunter Wildnis regungslos, als lauschte  
Er seinem eigenen Spiegelbilde, das  
Wie dunkles Flötenspiel sein Herz berauschte  
Und trügrisch ihm das Blut aus Adern sog  
Und tiefe Blicke mit dem Schönen tauschte.  
Scholls nicht fernher? Was rief? Der Träumer bog  
Sein Haupt noch inniger ins Marmorrund,  
Als wittre er den Gott, der näher zog:  
Ein fremdes, finstres Antlitz schwamm im Grund,  
Durchs Goldgelock schlang sich ein Doldenkranz,  
Und brünstig schwoll der volle Schatten-Mund;  
Doch wie der Knabe, starrend in den Glanz,  
Mit Lippen dürstend nach dem göttergleichen,  
Geistrigen Bild, vor Sehnsucht krank sich ganz  
Hinneigte, um es trinkend zu erreichen —  
Barst schrill der Spiegel, ein Erz-Ton,  
Ein starrer, toste wie aus untern Reichen:  
Anfuhr der glühnde Gott, umflammt von Mohn  
Auf blauen Trauben schwankend und mit Reben  
Und Pantheren tobend, Becken gellten Hohn  
Schütternd in Lüften, schwarz im Qualm versiegte  
Der Wässer Spiegeltrug — ein Donnerbeben  
Durchschlug den Knaben, seine Hüfte wiegte:  
Aus seiner Syrinx jauchzte gross das Leben.

### Der tote Reiher

Blickt uns nicht alles an als wie vor Jahren?  
Du deckst die Augen weinend mit der Hand.  
Lass ab! Wir sind nicht mehr, was wir einst waren —  
Ein grosser toter Reiher liegt am Strand.

Die Welle naht und streichelt sein Gefieder  
Und öffnet es mit schwermutvoller Hand.  
O sieh! dort schwankt er strahlend auf und nieder,  
Die Schwingen wie zum Fluge ausgespannt.

Wohin entsank, was ehemals uns erfüllte?  
Noch blüht am Inselrand voll Kindlichkeit  
Ein Goldgewölk und wirft in die gestillte  
Tiefe den Abglanz der verwichnen Zeit.

### Die Schatten

Wer wohnt in diesem Gartenzimmer,  
Und wessen Kummer geht hier ein und aus?  
Wer sitzt wie einst beim Lampenschimmer  
Im stillgewordenen Haus?

Zu nah den Borden eures Flusses,  
Geliebte Schatten, brennt und brennt mein Licht.  
O Seligkeit des Schattenkusses,  
Der mir nichts raubt und nichts verspricht!

Darfst du am selben Glase nippen,  
Fremdster, der im Spiegel mich vertritt?  
Ich trinke: ach, wieviele Lippen,  
Wie viele blasse Lippen trinken mit!

*(Mit freundlicher Erlaubnis des Atlantis Verlages einem Gedichtband  
von Werner Zemp entnommen, der demnächst erscheinen wird.)*